

Zum Gedenken an die toten Kinder

Mahndepot am St. Pauli-Friedhof gesetzt

„Darmkatarrh. Lungenentzündung. Furunkel. Angeborene Lebensschwäche.“ Das steht bei „Todesursache“ in den Klotz-scher Sterbebücher von 1943 bis 1945, die den Tod der russischen, ukrainischen, polnischen, französischen oder italienischen Kinder dokumentieren. Kaum eines wurde älter als ein Jahr. Ihre Mütter waren nach Deutschland verschleppt worden, um in den Rüstungsbetrieben für den „Endsieg“ zu schuften.

Wenn es eine Steigerung von Perversion gibt, dann ist es wohl diese „Nachnutzung“ des ehemaligen Judenlagers „Hellerberge“ am Rande von Dresden als „Entbindungsheim Kiesgrube“.kehrten die verschleppten Frauen, wenn sie schwanger wurden, anfangs in ihre Heimatländer zurück und waren damit der Rüstungsproduktion entzogen, wurden ab 1943 im „Groß-deutschen Reich“ rund 400 Lager errichtet, in die sie kurz vor der Entbindung gebracht wurden, um ihre Kinder zur Welt zu bringen. Kurz danach mussten die Frauen und Mädchen wieder in ihre Betriebe zurückkehren. Die Kinder blieben im Lager. Die Mütter sollten für deren Lebensunterhalt aufkommen, was den meisten aber nicht möglich war.



GESSCHMÜCKT VON WEISSEN Rosen erinnert ein Mahndepot an die toten Kinder des Entbindungsheims Kiesgrube. Foto: J. Naumann

Und so kamen die Kinder um, wenn sie nicht – ohne Wissen der Mütter – zur Adoption freigegeben wurden.

Die Kinder wurden nicht aktiv getötet, aber bewusst vernachlässigt. So nahm man in Kauf, dass sie starben.

Die toten Kinder wurden in Pappsärgen auf dem nahegelegenen St. Pauli-Friedhof verscharrt, ohne Trauerfeier, ohne Grabstein. Zunächst auf einem Areal, das für Kindergräber reserviert war, später dann an der Friedhofsmauer entlang der Hechtstraße. Ein Gedenkstein aus DDR-Zeiten weist auf diese Verbrechen hin. Er ist wohl der

einzige überhaupt von all den Lagern, die es gab.

Am diesjährigen Toten-Sonntag setzte die Dresdner Künstlergruppe KUNSTPLAN mit Einhart Grotgut, Matthias Neutzner und Arend Zwicker das 67. Dresdner Mahndepot am Eingang des St. Pauli-Friedhofs zur Erinnerung an die umgekommenen Kinder. Charlotte Thiede und ihre Freundin, beide Schülerinnen des Kreuzgymnasiums, trugen biografische Skizzen von Kindern vor, die sie selbst recherchiert hatten. Den Opfern ist damit ein Denkmal gesetzt. Die Täter aber sind bis heute nicht zur Rechenschaft gezogen!

(Jürgen Naumann)